

Benedict Schubert  
Predigttext: Apostelgeschichte 1, 1-14

---

## **Der Geist der Geduld**

*1 In meinem ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich berichtet über alles, was Jesus zu tun und zu lehren begonnen hat, 2 bis zu dem Tag, da er seinen Aposteln, die er erwählt hatte, durch den heiligen Geist seine Weisung gab und in den Himmel aufgenommen wurde. 3 Ihnen hat er nach seinem Leiden auf vielfache Weise bewiesen, dass er lebt: Während vierzig Tagen hat er sich ihnen immer wieder gezeigt und vom Reich Gottes gesprochen.*

*4 Und beim gemeinsamen Mahl hat er ihnen geboten, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern zu warten auf die verheissene Gabe des Vaters, die ich – so sagte er – euch in Aussicht gestellt habe. 5 Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit heiligem Geist getauft werden, schon in wenigen Tagen. 6 Die, welche damals beisammen waren, fragten ihn: Herr, wirst du noch in dieser Zeit deine Herrschaft wieder aufrichten für Israel? 7 Er aber sagte zu ihnen: Euch gebührt es nicht, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat. 8 Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.*

*9 Als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken. 10 Und während sie ihm unverwandt nachschauten, wie er in den Himmel auffuhr, da standen auf einmal zwei Männer in weissen Kleidern bei ihnen, 11 die sagten: Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen.*

*12 Da kehrten sie vom Ölberg nach Jerusalem zurück; dieser liegt nahe bei Jerusalem, nur einen Sabbatweg weit weg. 13 Und als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach, wo sie sich aufzuhalten pflegten: Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas; Philippus und Thomas; Bartolomäus und Matthäus; Jakobus, der Sohn des Alfäus, Simon der Eiferer und Judas, der Sohn des Jakobus. 14 Dort hielten sie alle einmü-*

*tig fest am Gebet, zusammen mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Geschwistern.*

## APOSTELGESCHICHTE 1

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

zu den prägenden Erinnerungen aus meiner Primarschulzeit gehört auch das Terrarium, das Herr Rentsch, unser Lehrer auf einem Tisch an der Wand im Schulzimmer aufgestellt hatte. Ich weiss nicht mehr, ob es immer da stand, und ob und seine Bewohnerschaft gegebenenfalls ausgewechselt wurde. Erinnern kann ich mich an die für mich damals sehr sympathischen leuchtend hellgrünen Raupen, die auf den Ästen im Terrarium herumkrochen. In meiner Erinnerung waren auf einmal keine Raupen mehr da: an den Ästen hingen kleine, graubraune, eigenartig geformte Gebilde, wie kleine Taschen. Es bewegte sich nichts – und wir sollten sie nicht anfassen und auch nicht am Glaskasten herumrütteln.

An die Wartezeit erinnere ich mich nicht. In jenem Alter ist das Leben voller faszinierender Ereignisse – schon nur der kurze Schulweg vom Pfarrhaus bis ans Erlensträsschen konnte einiges an Aufregung bieten. An einem Morgen forderte Herr Rentsch uns dann aber auf, uns ums Terrarium zu versammeln und genau hinzuschauen. Und wir beobachteten staunend, wie ein Schmetterling aus einem der Kokons kroch, eine Weile sitzen blieb, dann langsam die Flügel entfaltete, noch einmal eine Weile sitzen blieb und dann anfang, im Terrarium herumzuflattern. Es war ein Wunder, ich war hingerissen.

Ich gehe davon aus, dass die wundersame Beobachtung durch eine Reihe von inhaltlichen Erläuterungen ergänzt wurde. Ich vermute, dass Herr Rentsch uns erklärte, was wir miterlebt hatten. Das alles taucht vielleicht wieder einmal auf, wenn ich jenes Alter erreiche, in dem rasch aus dem Gedächtnis verschwindet, was eben geschah, aber sich heiter wieder meldet, was vor Jahren verloren schien. Nur eines weiss ich noch: dass Herr Rentsch uns einschärft, es gebe keine Möglichkeit, den Prozess zu beschleunigen. Die Zeit der Verpuppung müsse so lange dauern, wie sie dauert. Und beim Schlüpfen und beim Spreizen und Trocknen der Flügel sollten wir auf keinen Fall meinen nachhelfen zu müssen. Solcher Eifer wäre für den Schmetterling tödlich.

Soviel zu Raupen, Puppen und Schmetterlingen – kehren wir zur Apostelgeschichte zurück. Ihr habt gehört, wie elegant Lukas den zweiten Band seines Berichts über Jesus und seine Bewegung eröffnet. Am Ende seines

Evangeliums berichtete er schon von der Himmelfahrt. Dort gestaltete er diesen Bericht eindeutig als einen Abschluss: mit einem Segen für die Seinen verabschiedet sich Jesus, fährt auf in den Himmel und ward nicht mehr gesehen. Die Zeit der leiblichen Gegenwart ist vorbei, das irdische Leben des Jesus von Nazareth zuendegegangen.

Nun, am Anfang seines zweiten Buchs, nimmt Lukas den Faden wieder auf. Noch einmal berichtet er scheinbar das Gleiche wie am Ende des Evangeliums. Doch fällt nun auf, dass offenbar für ihn präzise abgemessene Zeiträume eine Bedeutung haben. Während vierzig Tagen erschien der Auferstandene den Seinen leiblich – und es klingt natürlich an, dass „vierzig“ eine Zeitspanne ist, die für Gott im Umgang mit seinem Volk immer wieder richtig scheint, ob es nun vierzig Tage oder vierzig Jahre sind.

Und nun – das meinte ich mit „elegant“ – nimmt der Evangelist seinen ersten Leser Theophilus und uns als Hörerinnen und Leser mit einem geschickten literarischen Trick mitten hinein in die Geschichte und lässt uns den Abschied von Jesus miterleben. Aus der indirekten Rede von Jesus macht er mitten im Satz eine direkte Zusage und Weisung. Aus dem beschreibenden „er“ kippt sein Text ins „ich“: *beim gemeinsamen Mahl hat er ihnen geboten, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern zu warten auf die verheissene Gabe des Vaters, die ich – so sagte er – euch in Aussicht gestellt habe.* Und damit wir stehen Jesus direkt gegenüber.

Wir sind beteiligt am Gespräch zwischen den Seinen und ihm. Darin geht es auch um Fristen und Zeiten. Während die Jünger beim Abschied im Evangelium einfach und freudig anbeteten, stellen sie hier eine Frage, die sie umtreibt: ob denn Jesus als Herr das Reich jetzt wieder aufrichten werde. Jesus antwortet nicht wirklich darauf, sondern entgegnet mit einer doppelten Ankündigung. Wenn Lukas wie ein amerikanischer Filmemacher erzählen würde, hätte er Jesus diese Ankündigung so einleiten lassen: „Ich habe für euch eine gute und eine schlechte Nachricht. Welche wollt Ihr zuerst hören?“

Die schlechte Nachricht ist: Ihr werdet nie in der Lage sein, die Zeitspannen zu berechnen, die Gott immer wieder einschalten wird, um etwas wachsen, reifen, entstehen, kommen zu lassen. Es ist vorauszusehen, dass Ihr es immer wieder als Zumutung erleben werdet, dass Gott für etwas viel länger braucht, als Ihr es gerne hättet. Und dass Gott Euch umgekehrt weniger Zeit lässt, als Ihr bequem und angemessen fändet.

Das ist die schlechte Nachricht. Die gute Nachricht aber ist die: *Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet*

*meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.*

Ihr müsst und sollt Euch also nicht lähmen lassen dadurch, dass Ihr die Zeitspannen nicht im Voraus berechnen und also planen und einteilen könnt. Ihr müsst Euch überhaupt nicht allzu viele Sorgen machen über das, was wann kommen wird. Denn Ihr werdet von der geheimnisvollen göttlichen Energie erfüllt, die Euch Unmögliches möglich machen wird. Der „Heilige Geistes“ wird über Euch kommen, Euch einhüllen wie ein schützender Mantel, Euch erleuchten und aufklären, Euch stark machen und mutig. Diese Gotteskraft wird Euch in die Lage versetzen, Erfahrungen, die Ihr mit Gott, mit Seiner Liebe, mit Seinem Wort macht, als solche zu erkennen – und sie mit Menschen zu teilen. Ihr werdet aus diesen Erfahrungen heraus fähig sein, Grenzen zu überschreiten, die Euch unüberwindlich schienen, weil Eure Ängste und Eure Vorurteile sie hochgezogen hatten: *ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.*

Und damit kehre ich zum Terrarium von Herrn Rentsch zurück, zu den grasgrünen Raupen, den still hängenden Kokons und den bunten Schmetterlingen. Ich will sie natürlich als Gleichnis verwenden. Die Raupe ist die Jesusbewegung bis zur Himmelfahrt. Auffällig, sympathisch, aber bodenah, an das kleine Territorium im heutigen Israel gebunden. Und jeweils an einen Ort: wenn Jesus in Nazareth war, war er nicht in Jerusalem; und vom einen Seeufer musste er übersetzen, um ans andere zu gelangen. Das ging nicht immer ohne Sturm ab.

Doch mit Pfingsten erhält die Jesusbewegung Flügel – und mehr als das. Im Geist ist die Gottesgegenwart in Jesus nicht mehr ortsgebunden. Der Geist kann in Jerusalem Wunder wirken und gleichzeitig in Antiochien. Wie ein Schmetterling im leichten Flug verbreitet sich das, was dann später Kirche genannt wird, erstaunlich rasch nicht nur im Bogen ums Mittelmeer bis nach Rom, sondern auch nach Süden und Osten. Bis an die Enden der Erde eben. In Südindien feierten Gemeinden das Abendmahl, während sie sich in Helvetien noch lange vor Baum- und Berggeistern fürchteten.

Doch bevor das geschieht, braucht es die Zeit im Kokon. Ich bin Lukas unendlich dankbar für seinen Bericht, der uns so viel verstehen hilft vom Leben im Geist, der so wunderbar geprägt ist von seelsorgerlicher Sorgfalt. Lukas insistiert: Es braucht die Zeit der Verpuppung, die graubraune, unbewegliche Wartezeit, in der scheinbar nichts geschieht. Es sind die Zeiten, die wir auch in der Bibel gerne überlesen. Weil in ihnen nichts geschieht, werden sie in einem dürrftigen Sätzlein oder einer knappen

Seitenbemerkung erwähnt. Noch so gerne übersehen wir das und richten unsere Aufmerksamkeit auf das, was dann wieder in Bewegung kommt: auf den Windbraus im Obergemach und die züngelnden Feuerflammen auf den Köpfen von Petrus und Maria, von Johannes und Salome. Was habt Ihr zum Beispiel für eine Vorstellung von Paulus und seinem Missionseifer? Denkt Ihr oft daran, dass Paulus nach seiner dramatischen Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Damaskus zunächst drei Tage blind war – und dann drei Jahre lang in Damaskus und Arabien blieb, bevor er überhaupt zum ersten Mal zur Urgemeinde nach Jerusalem reiste (Gal 1,18) und dort Petrus und Jakobus kennenlernte? Und dann dauerte es noch einmal vierzehn Jahre, bis er zur ersten seiner Missionsreisen aufbrach.

Ist es ein besonderes protestantisches Problem? Weil bei uns Glaube so viel mit gedanklicher Erkenntnis zu tun hat und mit Willensentscheiden, stehen wir in Gefahr zu meinen, der Weg des Glaubens bestehe in der Umsetzung von Entschlüssen. Mir jedenfalls waren Vergleiche mit organischem Wachstum immer ein bisschen suspekt – dabei verwendet Jesus selbst ja besonders gerne Motive aus dem bäuerlichen Leben als Gleichnisse. Er sieht das Gottesreich bevorzugt als etwas, was wächst, nicht als etwas, wozu wir uns entschliessen, und dann machen wir es. Gerade diesen Frühling haben wir ja bis zur höchsten Irritation erlebt, dass wir das Wachstum nicht beschleunigen können. Und so richtig warm ist es immer noch nicht.

Ich habe den Aushang zu unserem Gottesdienst mit einem Wort des grossen Christoph Blumhardt überschrieben: „Warten ist eine grosse Tat.“ Und ein Bild dazu gesetzt von Leuten, die auf den Bus warten in einer Umgebung, die mich nicht hohe Fahrplangenaugigkeit vermuten lässt.

Ich kenne den Fahrplan Gottes für unsere Basler Kirche, für unsere Kirchgemeinde Basel West nicht. Ich kenne ihn auch nicht für mein oder Dein geistliches Leben. Ich fühle mich hin und wieder sehr unter Druck, weil ich wohl zu viele Vermutungen darüber habe, was ich alles tun, anreissen, durchziehen sollte. Helft mit, die Wartezeiten als solche zu erkennen. *Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas und die anderen sieben Jünger, zusammen mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Geschwistern – sie damals hielten einmütig an am Gebet. Wartend gaben sie zu erkennen und gaben zu, dass sie „es“ nicht machen konnten, es sei denn, die Kraft von oben käme, sie zu erfüllen. Die Kraft kam, sie kommt – und dann geschah Neues und Grosses. Warten ist eine grosse Tat. Und es lohnt sich.*